

April/Mai 2017

G 1360

WWW.JAZZTHING.DE

Jazzthing

& blue rhythm

118

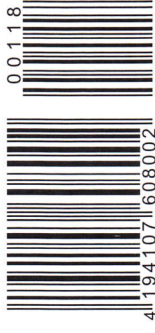
AL JARREAU
CHARLES LLOYD
NIELS KLEIN
THUNDERCAT
YARON HERMAN
ORCHESTRA BAOBAB
RICHIE BEIRACH
RON CARTER
TIGRAN HAMASYAN
CHINA MOSES
CHARLI PERSIP
QUADRO NUEVO

EUROPEAN
JAZZ LEGENDS

Fred Frith
Ralf Hübner
Heinz Sauer



Deutschland: 8 Euro
Österreich: 9 Euro
Benelux: 9,50 Euro
Italien/Spanien/Slowakei: 9,90 Euro
Schweiz: 13,20 Franken



DOMINIC MILLER

Kein Typ für Solos



modern

JØRGEN EMBORG QUARTET*What's Left? (Stunt/in-akustik)*

„Playful And Joyful“ heißt einer der zehn Songs, die der dänische Pianist Jørgen Emborg für sein neues Album geschrieben hat, und der fasst die Atmosphäre, die auf der CD herrscht, ganz gut zusammen. Es ist eine warme und freundliche Atmosphäre wie in einem gut geheizten Wohnzimmer. Neben Emborg selbst steht der Mundharmonika-Virtuose Mathias Heise im Zentrum des Geschehens und er spielt so verschrämt, dass die freundliche Verbeugung des „Theme For Toots“, mit dem natürlich an den jüngst verstorbenen Toots Thieleman erinnert werden soll, wie die Faust aufs Auge passt. Ansonsten hat Emborg gemächliche Titel wie „Sudden Exit“ im Programm, in denen er viel Platz hat, sich mit Heise die Bälle zuzuspielen, und scheint ein Experte für Jazzwalzer zu sein: Mit „The Never-Ending Waltz“ und dem Auftakt song „Snowballs And Sleigh Bells“ hat er gleich zwei davon auf dem Album untergebracht. rt

modern

MARTIN FABRICIUS TRIO*Out Of The White**(Berthold Records/Harmonia Mundi)*

Es ist der Charme einer ruhigen Ballade wie „Dear Anne“, in der der dänische Vibrafonist Martin Fabricius auf einmal seinem Basisten Christian Hougaard für ein rundes Solo das Spotlight überlässt, der dieses Album auszeichnet. Fabricius lässt die schwebenden Töne seines Instruments gerne einmal atmen und im Raum stehen – und dann kann er auch noch so herrlich sehnsüchtige Melodien wie „Homecoming“ schreiben. Hier wie an manch anderer Stelle des Albums kommt Mathias Heise mit seiner Mundharmonika zum Einsatz – das Feuer zu den kühlen Klängen des Bandleaders –, und auch der Gitarrist Neff Irizarry setzt mit wolkigen Klängen Akzente. Manchmal sind Fabricius' Stücke, die durchweg ruhig, aber nicht schläfrig klingen, von geradezu dramatischen Situationen inspiriert: „Firedance“ etwa entstand, weil das Apartment des Nachbarn in Flammen stand und lange nicht klar war, ob dieser den Brand überlebt hat – aus Angst wird Kunst. rt

modern

HENRY SPENCER & JUNCTURE*The Reasons Don't Change (Whirlwind/Indigo)*

Mit seinem Quintett zog Henry Spencer schon durch die Clubs, bevor der Trompeter die Examensarbeit (Thema: Miles Davis) vor fünf Jahren unter Dach und Fach hatte, er wurde von lobender Presse begleitet, unter etlichen Preisen befindet sich der „Emerging Excellence Award“ 2014. Der 27-jährige spielt mit einem klaren, facettenreichen Ton und serviert seine vor Fantasie sprühenden Kompositionen mit bemerkenswertem Ko-

lorit. Pianist Matt Robinson ist ein Meister lyrischer Töne, Drummer David Ingamells schätzt Geschäftigkeit, der Bassist Andrew Robb eher die Zurückhaltung. Nick Costley-White ist der auffälligste Mann neben Spencer: Der Gitarrist wechselt von konventionellem Spiel zu verzerrten Sounds oder braust mit nasalem Twang durch die Songstrukturen, rockt kontrastreich auch da, wo Spencer zum Albumfinale die Dramaturgie der Klangfarben um ein Streichquartett auf-fächert. Wenn Jazzmusiker wie diese jungen Briten ihr Plattendebüt präsentieren, sind ausverkaufte Konzerte eher die absolute Ausnahme. Doch der Band Spencers passiert genau das derzeit. Kein Wunder. ul

modern

ALLEN BLAIRMAN*Blue And Sentimental (Rodenstein/MVH)*

Für zahllose Jazzgrößen vom Rang eines John Coltrane, Dexter Gordon, Chet Baker oder Mal Waldron hat Allen Blairman in seiner langen Karriere getrommelt. Nur als Schlagwerker hat er sich aber dennoch nie gesehen, sondern immer auch als vollwertiger Musiker. Gemeinsam mit dem Saxofonisten und Labelchef Olaf Schönborn hat der US-Amerikaner nun fünf eigene Stücke im Duo eingespielt. Der Albumtitel „Blue And Sentimental“ ist eine Anspielung auf Lester Young, dem er die Titelnummer gewidmet hat. Alle fünf bluesigen Stücke beziehen sich auf Musiker oder ein Gefühl. Allen gemeinsam ist, dass sie entspannt und minutenlang vor sich hin grooven, von ebenso lässig-entspanntem Gesang begleitet, und Schönborn dennoch immer wieder mal Raum lassen für feine Saxofonsoli. Hier hatten zwei Musiker einfach viel Spaß, und das hört man. cg

avantgarde

DEEP SCHROTT*The Dark Side Of Deep Schrott Vol. 2**(Poise/Allive)*

Jetzt wird es ernsthaft. Haben die vier Bassaxofonisten Wollie Kaiser, Andreas Kaling, Jan Klare und Dirk Raulf auf den drei vorherigen CDs auch und gerade mit den nicht alltäglichen Klang- und Ausdrucksmöglichkeiten experimentiert und gerne mal Heavy-Metal-Klassiker von Black Sabbath oder Led Zeppelin davon inspirierten Originalkompositionen gegenübergestellt, so haben diesmal die vier Bassbläser auf „The Dark Side Of Deep Schrott Vol. 2“ auch drei Lieder von Franz Schubert arrangiert. Und siehe da: Es funktioniert vortrefflich, diesen romantischen Liedern eine dräuend düstere Grundstimmung zu vermitteln. Während Deep Schrott schon früher gezeigt hat, dass diese Besetzung auch einem Hanns Eisler gut zu Gesicht steht, so ist der energetisch emotionalste Moment dieses Albums dennoch ein Free-Jazz-Klassiker: „Our Prayer“ von Albert Ayler, in einer Bearbeitung von Raulf. lau